

Mag. Susanne Gutleder

Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgmbh

A-3143 Pyhra Im Eigen 27
tel/fax +43 02745 240 68
mobil +43 0664 260 24 44
office@gutleder.at

Wirtschafts- & Steuerrecht für die Praxis

September 2024

KLIENTEN-INFO

EIN SERVICE FÜR KLIENTEN UND INTERESSENTEN



ARBEITEN IM HOMEOFFICE WIRD ZUR TELEARBEIT

Durch die COVID-19-Pandemie ist das **Arbeiten im Homeoffice** zur Notwendigkeit geworden und hat seitdem in vielen (vor allem dienstleistenden) Berufen **nicht an Attraktivität verloren**. Während diesbezüglich bereits in der Vergangenheit **besondere** (steuerliche) **Regelungen** bestanden (Stichwort **Homeoffice-Pauschale** oder Werbungskosten für die Anschaffung von ergonomisch geeignetem Mobiliar), kommt es **ab 1.1.2025** zu weiteren **Änderungen**.

Durch das unlängst beschlossene **Telearbeitsgesetz** kommt es zur **Ausweitung** der bestehenden Regelungen zum **Homeoffice** auf den **umfassenderen Begriff der Telearbeit**. Dabei wird der **räumliche Anwendungsbereich** des Homeoffice i.S.d. eigenen Wohnräumlichkeiten des

Arbeitnehmers **ausgedehnt** auf die Räumlichkeiten eines nahen Angehörigen (bzw. Lebenspartners) aber **auch** auf (Internet) Cafés oder **Co-Working-Spaces**. Ebenso ist zukünftig Homeoffice bzw. Telearbeit **im Park** oder **an Ferienorten** möglich, wodurch der gewünschten bzw. gelebten **Flexibilität** in der **Wahl des Arbeitsortes** Rechnung getragen wird.

Wie schon bisher ist es für das generelle Vorliegen von Homeoffice bzw. Telearbeit (i.S.d. AVRAG) notwendig, dass **Telearbeit regelmäßig erbracht** wird. Erfolgt die Arbeitsleistung nur ausnahmsweise bzw. lediglich im Anlassfall außerhalb des Unternehmens, liegt keine Telearbeit vor. Der erweiterte Anwendungsbereich gilt für ab 1.1.2025 abgeschlossene Vereinbarungen – bestehende Homeoffice-Vereinbarungen

INHALT September 2024

- » Arbeiten im Homeoffice wird zur Telearbeit
- » Steuertermine für Herabsetzungsanträge und Anspruchsverzinsung
- » Elektronische Offenlegung des Jahresabschlusses per 30.9.2024
- » Frist für Vorsteuerrückerstattung aus EU-Mitgliedstaaten für das Jahr 2023
- » BFG erneut zur Umsatzsteuerpflicht bei entgeltlicher Überlassung einer Patientenkartei

ARBEITEN IM HOMEOFFICE WIRD ZUR TELEARBEIT

(Fortsetzung von Seite 1)

bleiben unberührt (sie können jedoch um weitere Arbeitsorte ergänzt werden). Zwei für die Praxis besonders relevante Aspekte werden nachfolgend umfassender erläutert.

GESETZLICHE UNFALLVERSICHERUNG – UNTERSCHIEDUNG BEIM WEGUNFALL

Im Gegensatz zum **Telearbeitsplatz** selbst, bei dem – genauso wie im Homeoffice – **stets Unfallversicherungsschutz** gegeben ist, ist zukünftig bei **Wegunfällen** zwischen „**Örtlichkeiten von Telearbeit im engeren Sinn**“ und „**Örtlichkeiten von Telearbeit im weiteren Sinn**“ zu unterscheiden. Das ist bedeutsam, da **Unfallversicherungsschutz nur bei Wegunfällen** am Weg von und zu Örtlichkeiten von **Telearbeit im engeren Sinn** besteht.

Wird die **Telearbeit** in Wohnungen bzw. Räumlichkeiten von **nahen Angehörigen** bzw. in so genannten „**Co-Working-Spaces**“ durchgeführt, so handelt es sich dabei um Örtlichkeiten von **Telearbeit im engeren Sinn**, **sofern** sie sich in der **Nähe zur Wohnung** des Versicherten oder seiner eigentlichen **Arbeitsstätte** (sofern nicht „remote“ gearbeitet wird) befinden. **Alternativ** sind die Voraussetzungen auch dann erfüllt, wenn die **Entfernung** von der eigenen Wohnung zur Wohnung des Angehörigen/Lebenspartners (das Te-

learbeitsgesetz sieht eine abschließende Definition von Angehörigen vor) bzw. zum **Co-Working-Space** dem **sonst üblichen Arbeitsweg entspricht**. Überdies besteht auch bei **Arbeiten** wie bisher **im Homeoffice** (am Haupt – oder Nebenwohnsitz des Arbeitnehmers) **Telearbeit im engeren Sinn**. Hingegen handelt es sich um **Telearbeit im weiteren Sinn**, wenn an **allen übrigen selbst gewählten Örtlichkeiten gearbeitet** wird und diese **nicht als Telearbeit im engeren Sinn** gelten. Diese Differenzierung kann zukünftig dazu führen, dass z.B. das Arbeiten in einem Café zwar selbst vom Unfallversicherungsschutz umfasst ist, jedoch nicht der Weg dorthin bzw. von dort zurück.

ERHÖHTE ANFORDERUNGEN AN DIE GELTENDMACHUNG STEUERLICHER BEGÜNSTIGUNGEN

Bereits seit 2022 ist es möglich, **Werbungskosten bis zu 300 €** für die **Anschaffung von ergonomisch geeignetem Mobiliar** geltend zu machen, wenn jährlich an **mindestens 26 Tagen** die Tätigkeit **ausschließlich** im Homeoffice (zukünftig im Rahmen der Telearbeit) ausgeübt wird. Weitere Voraussetzung ist, dass keine Ausgaben für ein Arbeitszimmer steuerlich berücksichtigt werden. Außerdem kann für **maximal 100 ausschließliche Home-**

office-Tage vom **Arbeitgeber** ein lohnsteuer-, sozialversicherungsbeitrags- und lohnnebenkostenfreies **Homeoffice-Pauschale** ausbezahlt werden (à 3 € pro Tag ergeben **maximal 300 € pro Jahr**). Gewährt der Arbeitgeber kein solches Pauschale oder nur einen geringeren Betrag, können **Differenzwerbungskosten** vom Arbeitnehmer geltend gemacht werden.

Neben **begrifflichen Änderungen** ist zu beachten, dass trotz der räumlichen Ausdehnung durch den Begriff der Telearbeit die Werbungskosten für **Investitionen in ergonomisch geeignetes Mobiliar** nur bei **Anschaffungen** für die **eigene Wohnung** in Anspruch genommen werden können. **Erhöhte Anforderungen** bestehen **zukünftig** darin, dass **beide** steuerlichen **Begünstigungen nur dann zustehen**, wenn die **Telearbeitstage samt ausbezahltem Pauschale durch den Arbeitgeber am Lohnzettel bzw. in der Lohnbescheinigung ausgewiesen** sind. **Bisher** war es bei fehlendem Ausweis am Lohnzettel für Arbeitnehmer möglich gewesen – basierend auf einem BFG-Judikat - **alternative Nachweise** für die geleisteten Telearbeitstage (Homeoffice-Tage) im Rahmen der Arbeitnehmerveranlagung zu **erbringen**. Ab dem Kalenderjahr 2025 ist dies **nicht mehr möglich**.

STEUERTERMINE FÜR HERABSETZUNGSANTRÄGE UND ANSPRUCHSVERZINSUNG

Wie jedes Jahr gilt es grundsätzlich, folgende **Fristen** zum 30. September 2024 bzw. ab 1. Oktober 2024 zu **beachten**:

Bis spätestens **30. September 2024** können (wie im **Gesetz** vorgesehen) noch **Herabsetzungsanträge** für die **Vorauszahlungen 2024** für Einkommen- und Körperschaftsteuer beim zuständigen Finanzamt gestellt werden. Wesentliche Bestandteile eines Antrags sind die **schlüssige Begründung** der gewünschten Herabsetzung der Vorauszahlung sowie eine **Prognoserechnung**, in der das voraussichtliche Einkommen nachgewiesen werden kann. Um eine **Nachzahlung** im Zuge der Veranlagung 2024 oder Anspruchszinsen zu **vermeiden**,



sollte die Prognoserechnung jedenfalls **realistisch** gestaltet sein.

Stichwort **Anspruchszinsen**: mit **1. Oktober 2024** beginnen für die zu diesem

Zeitpunkt noch nicht **bescheidmäßig veranlagten** ESt- oder KSt-Ansprüche des **Veranlagungsjahres 2023** Anspruchszinsen zu laufen. Da der **Basiszinssatz** aktuell **3,88 %** beträgt, beläuft sich der **Anspruchszinssatz** auf **5,88 %**. Bekanntermaßen ist er mit 2 % über dem Basiszinssatz festgesetzt. Die **Anspruchsverzinsung gleicht Zinsvorteile bzw. Zinsnachteile aus**, welche durch die spätere Bezahlung der Nachforderung bzw. durch das spätere Wirksamwerden der Gutschrift in Abhängigkeit von dem **Zeitpunkt der Steuerfestsetzung** entstehen.

Der **Problematik** der **Nachforderungszinsen** (negative Anspruchszinsung) **kann**

Fortsetzung auf Seite 3

FRIST FÜR VORSTEUERRÜCKERSTATTUNG AUS EU-MITGLIEDSTAATEN FÜR DAS JAHR 2023 (Fortsetzung von Seite 3)

Wenngleich Frist und Antragsmodus für alle EU-Mitgliedstaaten gleich sind, ist zu beachten, dass regelmäßig **von Land zu Land unterschiedliche** steuerliche Bestimmungen hinsichtlich **Art** und **Ausmaß** der **Vorsteuerrückerstattung** vorliegen können. Beschränkungen betreffen dabei

regelmäßig u.a. Verpflegungs- und Bewirtungsaufwendungen, Repräsentationskosten, PKW-Aufwendungen usw.

In der **Praxis** hat sich gezeigt, dass die ausländischen Behörden **manchmal beglaubigte Übersetzungen** von Rechnungen und Verträgen **verlangen** und deshalb im-

mer die Höhe der zu erstattenden Summe im Auge behalten werden sollte. **Schwierigkeiten** können auch vereinzelt bei der **rechtzeitigen** (elektronischen) **Zustellung** von **Ergänzungsersuchen** bzw. Bescheiden auftreten.

BFG ERNEUT ZUR UMSATZSTEUERPFLICHT BEI ENTGELTLICHER ÜBERLASSUNG EINER PATIENTENKARTEI

Das **BFG** hatte sich unlängst (GZ RV/7105211/2018 vom 9.4.2024) mit der Frage auseinanderzusetzen, ob der **Verkauf der Patientenkartei** durch eine Ärztin an ihren Nachfolger **umsatzsteuerfrei** zu behandeln ist oder nicht. Während das **Finanzamt** der Ansicht war, dass eine **umsatzsteuerpflichtige Lieferung** vorliegt, wollte die Steuerpflichtige die **Befreiung** nach § 6 Abs. 1 Z 19 UStG geltend machen bzw. allenfalls jene nach § 6 Abs. 1 Z 26 UStG.

Das BFG setzt sich im Rahmen seiner Entscheidungsfindung mit beiden potenziellen Befreiungen auseinander. Entsprechend der **Mehrwertsteuersystem-Richtlinie** sind **Umsätze aus Heilbehandlungen** im Bereich der **Humanmedizin**, sofern sie von ärztlichen und arztähnlichen Berufen durchgeführt werden, von der **Umsatzsteuer befreit**. Darunter versteht man nicht nur Leistungen zur **Diagnose, Behandlung** und, soweit möglich, zur **Heilung von Krankheiten** oder Gesundheitsstörungen, sondern auch ärztliche Leistungen, die zum Zwecke der Vorbeugung von Krankheiten erbracht werden.

Dem **VwGH** folgend fallen nur solche **Tätigkeiten** unter die **Steuerbefreiung** gem. Z 19, die durch das „**Ärztegesetz 1998**“ abgedeckt sind. Dabei handelt es sich insbesondere um Untersuchungen auf das Vorliegen von körperlichen und psychischen Krankheiten oder Störungen etc., die Beurteilung und **Behandlung** solch krankhafter Zustände, die **Vorbeugung von Erkrankungen**, die Verordnung von Heilmitteln bzw. Heilbehelfen usw. Folglich bilden die im **Ärztegesetz** genannten

Tätigkeiten den eigentlichen **Gegenstand eines ärztlichen Unternehmens**. Davon **abzugrenzen** sind jene (**Hilfs-)****Geschäfte**, die der Unternehmer zur Förderung, Aufrechterhaltung und Fortführung sowie zur allfälligen Auflösung des Unternehmens tätig ist. Dem **BFG** folgend ist die **Veräußerung gesammelter Patienteninformationen** in Form einer Patientenkartei **nicht dem Kernbereich der ärztlichen Tätigkeit** zuzurechnen – sie stellt hingegen ein **Hilfsgeschäft** dar. Daher kann der **Verkauf der Patientenkartei nicht** nach § 6 Abs. 1 Z 19 UStG **steuerfrei** sein, weil es sich um keinen Umsatz aus Heilbehandlungen im Bereich der Humanmedizin, die im Rahmen der ärztlichen Tätigkeit durchgeführt werden, handelt, sondern um ein **nicht steuerfreies Hilfsgeschäft**.

Unter Umständen kann ein solches **Hilfsgeschäft** nach § 6 Abs. 1 Z 26 UStG **steuerfrei** sein, wobei dieser Tatbestand die **Lieferung eines Gegenstands voraussetzt**. Jedoch ist bereits einem **früheren VwGH-Erkenntnis** folgend und entgegen den Umsatzsteuerrichtlinien, aber in **europarechtskonformer Interpretation**, die **Übertragung eines Kundenstocks als sonstige Leistung** und **nicht als Lieferung** zu beurteilen. Da der wirtschaftliche Gehalt des Kaufes der Patientenkartei im Erwerb von Informationen über Patienten liegt (nicht körperlicher Gegenstand), ist von einem **Umsatz aus einer Dienstleistung** und somit einer **sonstigen Leistung** auszugehen.

Da folglich auch diese **Befreiung** im vorliegenden Fall **nicht greift**, ist dem **BFG** folgend der **Verkauf der Patientenkartei um-**

satzsteuerpflichtig. Zweck des Verkaufs des Patientenstocks ist die Aufrechterhaltung bzw. Fortführung der Facharztpraxis. Die weitergegebenen Informationen im Patientenstock stellen eine **Hilfe** für die **reibunglose Ordinationsfortführung** dar. Der **Verkauf** ist eine **sonstige Leistung** und demnach ein **Hilfsgeschäft** zur **ärztlichen Tätigkeit** – die genannten umsatzsteuerlichen Steuerbefreiungen kommen nicht zur Anwendung. Die **Lieferung des Datenträgers** (i.S.d. Übergabe der Patientenkartei) ist als eine unselbständige Nebenleistung der sonstigen Leistung zu sehen – eine **Befreiung** für diese Lieferung i.S.v. Z 26 kommt **daher nicht in Betracht**.

Genauso hatte bereits das BFG im Jahr 2014 (siehe dazu KI 06/14) wie auch im Jahr 2016 (siehe dazu KI 10/16) entschieden. Beide Male wurde vom **BFG entschieden**, dass es sich bei der **Übertragung einer Patientenkartei** um eine **umsatzsteuerpflichtige sonstige Leistung** handelt. Für den regelmäßig nicht zum Vorsteuerabzug berechtigten Arzt als Erwerber der Patientenkartei führt die Umsatzsteuerpflicht der Übertragung typischerweise zu einem Kostenfaktor.

Bei allen personenbezogenen Bezeichnungen gilt die gewählte Form für beide Geschlechter.
Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt und ohne Gewähr.

Impressum:
Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:
Klier, Krenn & Partner – Klienten-Info GmbH
Redaktion: 1190 Wien, Döblinger Hauptstraße 56/4.

Richtung: unpolitische, unabhängige
Monatsschrift, die sich mit dem Wirtschafts- und Steuerrecht beschäftigt und speziell für Klienten von Steuerberatungskanzleien bestimmt ist.

© www.klienten-info.at
© Konzept & Design: DI(FH) Sylvia Fürst